

„-heim“-Orte: Strukturelemente einer karolingischen Siedlungspolitik im südöstlichen Westfalen

Bestimmte Orte mit dem Siedlungsnamengrundwort „-heim“ weisen in Westfalen ein auffälliges Verbreitungsmuster auf: Es sind Siedlungen, deren Ortsname eine Richtungsangabe enthält (Typ Ostheim) oder aus topografischen Merkmalen entlehnt ist (Typ Stoc-heim). Räumlich sind bzw. waren derartige ländliche Siedlungen um einen Ort mit im Mittelalter herausgehobener Zentralitätsfunktion gruppiert, und sie bildeten ferner Siedlungsinseln aus. Auffällig ist, dass derartige Siedlungsinseln an bedeutenden mittelalterlichen Fernwegen auftreten (Abb. 1). Sie werden als Teil eines reichsfränkisch-karolingischen Siedlungssystems zur Sicherung und Befriedung Sachsens angesehen, das mit hoher Wahrscheinlichkeit um 800 n. Chr. entstanden ist. Da -heim Orte im südöstlichen Westfalen häufig im Verlauf eines spätmittelalterlichen Ballungsprozesses aufgegeben wurden, bestehen Voraussetzungen, deren Entstehungszeit archäologisch einzugrenzen.

An dem von Paderborn zur Weser verlaufenden Hellweg bestand um **Brakel** (Kr. Höxter) ein inselhaftes Vorkommen mit -heim Namen. Den Zentralort, die erstmals 836 n. Chr. genannte *villa brechal*, flankierten die Ortswüstungen Sudheim und Ostheim, deren Siedlungsbeginn archäologisch bis mindestens in die Zeit um 800 n. Chr. zurückreicht. Die Existenz von Sudheim und Ostheim führte zu der Annahme, dass sich in Brakel ein karolingischer Königshof befunden habe. Die exakte topografische Lage dieses wahrscheinlichen Königshofes, für dessen potenzielle Zugehörigkeit zu dem großen Reichsgutkomplex um Herstelle (heute zur Stadt Beverungen gehörig) sich historische Argumente anführen lassen, konnte bislang nicht eindeutig ermittelt werden.

Am Südrand der **Warburger Börde** umschreiben die -heim-Orte einen Halbkreis von ca. 2,5 km Radius mit der Diemel als Basislinie. Der Halbkreis ist von seiner räumlichen Struktur auf die frühmittelalterliche Burganlage innerhalb der späteren Doppelstadt Warburg und die außerhalb der mittelalterlichen Stadtumwehrung gelegene Ortswüstung Hüffert mit der Kirche St. Peter bezogen. Für diese vermutliche Urfarrkirche

des Raumes konnte ein Bestehen im 9./10. Jh. nachgewiesen werden. Der Halbkreis wird von den Ortswüstungen Rothem, Papenheim, Silhem, Osthem und dem noch bestehenden Ort Dalheim gebildet. Die Überlieferung dieser Orte setzt teilweise bereits in den „Corveyer Traditionen“ ein (Asthem bzw. Dalheim: 822 – 876 und Silhem bzw. Rothem: 962 – 1022), wobei für die beiden in den älteren „Traditionen“ genannten Siedlungen aufgrund des Bestehens mehrerer gleichnamiger Orte in Südwestfalen ein Bezug auf den Raum Warburg nicht eindeutig beweisbar ist. Erst später genannt ist Papenheim mit der Kirche St. Jacobus *maior*, einer Eigenkirche des Klosters Corvey. Rothem, westnordwestlich von Warburg gelegen, ist von seiner topografischen Lage in eindeutiger Weise an den im Diemeltal verlaufenden Fernweg Marsberg-Warburg orientiert. Das am Desenberg gelegene, 2008 lokalisierte Osthem sperrte einen Altweg, der von Warburg in ost-südöstlicher Richtung verlief. Aus dem langgestreckten Siedlungsareal konnten neben prähistorischem Material Funde aus dem 9./10. Jh. geborgen werden.

Im **Soratisfeld** bestand um die spätere Stadt Lichtenau eine ausgeprägte Siedlungsinsel von 8 km Längserstreckung. Zentralort dieses Raumes war das erstmals 1036 genannte Kercedorp mit der Kirche St. Kilian, deren Pfarrrechte nach dem Wüstfallen dieses Ortes mitsamt dem an der wahrscheinlichen Urfarrkirche haftenden Patrozinium an die Stadtpfarre übertragen wurden. Aus dem Siedlungsbereich von Kercedorp, das bislang als einzige Ortswüstung dieses Kleinraumes untersucht wurde, liegen erste Funde seit dem 10. Jh. vor. Den ehemaligen Kirchort umgeben die bestehenden -heim Orte Grundsteinheim und Holheim, die partiellen Ortswüstungen Bülheim und Sudheim und die Ortswüstungen Nordheim, Odenheim und Masenheim. Die Siedlungsinsel wurde von einem Hellweg gequert, der eine Verbindung des mittleren Diemeltales um (Warburg-) Scherfede mit Paderborn herstellte. Unmittelbar am Altweg lagen u. a. das ehemalige Kirchdorf und Bülheim, in dem für das 9. Jh. erstmals Besitz des Klosters Corveys nachgewiesen ist.

Im **Hellwegraum** zwischen Paderborn und Erwitte sind alle -heim (bzw. -hem)-Orte von Wüstungserscheinungen betroffen gewesen. Mittlerweile sind nahezu alle diese Orte archäologisch lokalisiert. In der Umgebung des karolingischen Pfalzortes **Paderborn** ist lediglich eine wüstgefallene -hem-Siedlung festzustellen – das 1,8 km südwestlich des karolingischen Versammlungsortes Lippspringe gelegene Withem. Die seit dem 9. Jh. bezeugten Nennungen eines Withem in den älteren „Corveyer Traditionen“ sind wahrscheinlicher auf dieses Withem als auf den gleichnamigen Ort bei Geseke zu beziehen. Im Zentrum des bereits 952 als stadähnliche Siedlung (*civitas*) bezeugten **Geseke** befand sich ein Herrschaftsmittelpunkt des Grafengeschlechtes der Haolde. Auf dem Gelände der Burg ist eine Martinskapelle nachweisbar, deren Patrozinium auf eine karolingische Entstehung bzw. auf die Existenz eines potenziellen karolingischen Königshofs verweist. Geseke war auf seiner Westflanke durch drei -hem-Ortswüstungen gesichert: dem 1,75 km westsüdwestlich unmittelbar am Hellweg nahe der Westerschledde gelegenen Stochem, dem 3,4 km nordwestlich Geseke bzw. 2,5 km nördlich Störmede lokalisierten Enechem und Withem, das zwischen Enechem und Geseke zu verorten ist. Bei Stochem wie auch Enechem handelt es sich nach archäologischem Befund um Siedlungsneugründungen des 9. Jh.s. Weiter westlich am Hellweg machen häufige Aufenthalte deutscher Könige und Kaiser ab 935 die Existenz eines Königshofes in **Erwitte** wahrscheinlich, der erstmals 1027 anlässlich seiner Übertragung an den Paderborner Bischof MEINWERK als solcher bezeugt und dessen Rückführung auf karolingisches Reichsgut wahrscheinlich ist. Erwitte war umgeben von den -heim-Siedlungen Glashem, Hocelhem und Osthem, einer partiellen Ortswüstung, deren Siedlungsrest der heutige Hof zur Osten darstellt. Für diese Orte ist bei der 3,2 km östlich von Erwitte gelegene Wüstung Osthem ein mittelalterliches Bestehen von der Merowingerzeit bis in das 14. Jh. (mit einer potenziel-

„-heim“-Orte im südöstlichen Westfalen



Abb. 1: Verbreitung von „-heim“-Orten im südöstlichen Westfalen in karolingischer Zeit

(spätes 8. – 9. Jh.) (Entwurf: R. BERGMANN; Quellen: BERGMANN 1989, HENKEL 1974, SCHOPPEMEYER 1979 u. 1986, STEPHAN 1979)

len Unterbrechung der Besiedlungskontinuität in sächsischer Zeit) zu erkennen. Die mittelalterliche Besiedlung der Ortsstelle Hocelhem – drei km

ostnordöstlich Erwitte – erstreckte sich von der Merowingerzeit bis in das Spätmittelalter. Der Fund einer außerordentlich qualitativvoll gearbeiteten Gewandfibel aus dem

Siedlungsumfeld, zu der ein Gegenstück aus der Umgebung des karolingischen Handelsortes Bardowiek in Niedersachsen besteht, macht zudem die zeitweilige Anwesenheit einer sozial höhergestellten Person(en) wahrscheinlich (Abb. 2). Das 1,25 km westsüdwestlich von Erwitte gelegene Glashem mit seinen direkt am Hellweg lokalisierten Fundstellen war (erneut) von der Merowingerzeit bis in das ausgehende Mittelalter besiedelt.

Die -heim Orte des südöstlichen Westfalen sind aus archäologischer Sicht zumeist in der Zeit um 800 n. Chr. bzw. im 9. Jh. entstanden. Somit bestätigt sich die Eingangshypothese, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Schutz karolingischer Etappenorte in deren Umfeld angelegt wurden. Darüber hinausgehend lässt sich eine kleine Gruppe von -heim Siedlungen fassen, die zeitlich unmittelbar an Vorgängersiedlungen anknüpften und für die eine Deportation der westfälischen Bevölkerung im Verlauf der Sachsenkriege anzunehmen ist.

Das Besiedlungsmuster mit den einen frühmittelalterlichen Zentralort umgebenden -heim-Orten bleibt nicht auf den westfälischen Südosten beschränkt. Ähnliche Strukturen bestanden u. a. im Leinebergland um Northeim in Niedersachsen.

RUDOLF BERGMANN



Abb. 2: Zeugnis der Christianisierung Westfalens: Karolingische Fibel (Bekleidungsverchluss) aus dem Hockelheimer Feld bei Erwitte

(Foto: S. BRENTFÜHRER, LWL-Archäologie für Westfalen)